

Modellprojekte für ein inklusives Gewaltschutzsystem. Suse vernetzt!

Ein Vortrag im Rahmen des Fachtags "Gewaltschutz von Frauen und Mädchen mit Behinderungen"

erarbeitet und verschriftlicht von Sandra Boger, in Stellvertretung gehalten von Katharina Göpner

Was ist der bff?

„Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“ war ein Projekt des Bundesverbands Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bff). Der bff ist der Dachverband von bundesweit knapp 180 Frauenberatungsstellen und Frauennotrufen. Diese Fachberatungsstellen leisten ambulante Beratung für Betroffene von sexualisierter, häuslicher, körperlicher, psychischer oder auch struktureller Gewalt. Der bff hat es sich zum Ziel gesetzt, allen Frauen und Mädchen in Deutschland ein Leben ohne Gewalt zu ermöglichen.

Frauen und Mädchen mit Behinderungen sind überproportional häufig von Gewalt betroffen. Seit 2010 gibt es daher einen diesbezüglichen Arbeitsschwerpunkt im bff. Hierfür wurde zunächst sehr erfolgreich das Projekt „Zugang für alle!“ durchgeführt, mit dem Ziel einen barrierefreien Zugang zu Unterstützungs- und Hilfsmöglichkeiten zu erlangen. Darauf aufbauend lief von 2014 – 2016 das Projekt „Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“, bei dem eine regionale und inklusive Vernetzung unterschiedlicher Hilfs- und Unterstützungssysteme angestrebt wurde. Im Oktober 2017 konnten wir mit dem neuen Projekt „Suse – sicher und selbstbestimmt. Im Recht.“ starten, um den Zugang zum Recht für Frauen und Mädchen mit Behinderungen und anderen Beeinträchtigungen barrierefreier zu ermöglichen.

Worum ging es im ersten Suse-Projekt?

Die hauptsächliche Zielgruppe bei „Suse – sicher und selbstbestimmt. Frauen und Mädchen mit Behinderung stärken.“ waren gewaltbetroffene Frauen und Mädchen mit Behinderungen, ihre Freund_innen, Angehörige und Unterstützungspersonen. Des Weiteren wollte das Projekt Professionelle und Fachkräfte ansprechen, um durch deren Vernetzung die Unterstützungssituation für betroffene Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu verbessern. Hierzu zählten beispielsweise Fachberaterinnen, Mitarbeiter_innen der Behindertenhilfe, Berater_innen von Menschen mit Behinderungen, Expert_innen in eigener Sache, Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen und Frauenbeauftragte, Selbstbehauptungstrainer_innen, Ärzt_innen, Rechtsanwält_innen, Therapeut_innen, Opferschutzbeauftragte der Polizei, und andere. Ebenso sollte die interessierte Öffentlichkeit und Politik einbezogen werden.

Ziel des Projektes war es zum einen, dass Frauen und Mädchen mit Behinderungen leichter Hilfe und Unterstützung bei erfahrener oder drohender Gewalt erhalten. Darüber hinaus sollten Tabus abgebaut und Frauen und Mädchen sensibilisiert und gestärkt werden. Hierbei spielte die Entwicklung von Informationsmaterialien eine wichtige Rolle.

Superheldin gegen Gewalt: www.superheldin-gegen-gewalt.de

Im Rahmen der inklusiven Kampagne „Superheldin gegen Gewalt“ wurde ein Comic-Film entwickelt, der erklärt was Gewalt ist und wie Beratungsstellen helfen können. Den Film gibt es auf deutsch, englisch, türkisch, arabisch und in deutscher Gebärdensprache und ist zusätzlich mit Untertiteln in weiteren Sprachen ausgestattet. Er ist auf YouTube abrufbar. Alle Filmvarianten sind zudem beim bff als DVD zu erwerben. Zusätzlich wurden weitere Infomaterialien mit Motiven aus dem

Superheldinnen-Film veröffentlicht, z.B. Aufkleber, Display-Cleaner, Info-Kärtchen mit Braille-Schrift und ein Comic-Heft in leichter Sprache.

Online-Plattform www.suse-hilft.de

Ein wichtiger Baustein des Projekts ist die Suse-Online-Plattform, auf der Betroffene und Unterstützungspersonen sich über Unterstützungsangebote informieren können. Hier sind Beratungsstellen gelistet, die in einer Datenbank nach Ort, Beratungsschwerpunkt und Barrierefreiheit gefiltert werden können, daneben sind dort auch Therapeut_innen, Ärzt_innen, Anwalt_innen, Selbstverteidigungsangebote und Selbsthilfegruppen gelistet. Auf www.suse-hilft.de finden Betroffene darüber hinaus eine ausführliche Infothek, in der in leichter Sprache erklärt wird welche Formen von Gewalt es gibt und was Betroffene oder Unterstützer_innen tun können, um sich selbst und anderen zu helfen.

Vernetzung und Kooperation

Um gewaltbetroffenen Frauen und Mädchen den Weg ins Hilfesystem zu ebnen, ist es wichtig, dass unterschiedliche Akteure miteinander vernetzt sind. Häufig wissen Einrichtungen der Behindertenhilfe und der Behindertenselbsthilfe nicht, dass es spezialisierte Fachberatungsstellen für gewaltbetroffene Frauen und Mädchen gibt und die Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstellen wissen zu wenig über die Einrichtungen der Behindertenhilfe. Um dies zu ändern, wurden im Rahmen des Projekts Suse bundesweit fünf Modellregionen ausgewählt, in denen neue Ansätze der Kooperation und Vernetzung ausprobiert und etabliert wurden. Hierfür haben sich verschiedene Regionen beim bff beworben, und nach folgenden Kriterien wurde letztendlich die Auswahl für die Modellregion getroffen: Stadt/Land, Nord-Süd-Ost-West, Größe der Region, Bedarfe an Kooperation und Vernetzung vor Ort und was es bereits an Vernetzung in der Region gab. In den 5 Modellregionen Ostholstein, Meschede im Hochsauerlandkreis, Stadt und Landkreis Göttingen, Wetterau-Kreis und Stadt und Landkreis Marburg sind durch regelmäßige Treffen unterschiedlicher Akteur_innen (darunter insbesondere Selbstvertreter_innen) sowie jeweils regionale Fachtagungen Netzwerke gegen Gewalt entstanden, die sich dem Schutz vor geschlechtsspezifischer Gewalt und der Inklusion gleichermaßen verschrieben haben. Vor Ort fanden ganz unterschiedliche Maßnahmen statt, darunter Workshops für gewaltbetroffene Frauen mit Behinderungen, Tage der Offenen Tür, öffentlichkeitswirksame Aktionen etc. Diese im Rahmen des Suse-Projekts entstandenen, nachhaltigen und verbindlichen Kooperationen sind auch nach Projektende weiterhin aktiv und erweitern ihre Netzwerke. Welche Herausforderungen die Modellregionen dabei bewältigt haben, wie sie vorgegangen sind und was es für eine gute Vernetzung unbedingt braucht, kann im „Handbuch guter Praxis“ nachgelesen werden, das beim bff sowohl in leichter als auch in schwerer Sprache bestellt werden kann (das Handbuch ist zum Download auf der Webseite www.suse-hilft.de zu finden).

Welche Chancen entstehen durch Vernetzung?

Durch eine gute Vernetzung können individuell passende, barriereärmere und vielfältigere Hilfsangebote für gewaltbetroffene Frauen und Mädchen mit Behinderungen angeboten werden. Durch die Kenntnis voneinander und die Möglichkeit sich gegenseitig zu stärken und zu unterstützen entstehen durch nachhaltige Netzwerke ebenso mehr Möglichkeiten, um Aufmerksamkeit auf das Thema zu lenken und es somit aus der Tabuzone herauszuholen. Beispielsweise können gemeinsame Aktionen, die einen größeren gesellschaftlichen Fokus haben (wie beispielsweise eine Aktion am Friedbergerbahnhof im Wetteraukreis) zu Solidarität, öffentlicher Präsenz und Abbau von Barrieren beim Zugang zur Beratungsstelle führen. Unter anderem durch solche Aktionen, das gegenseitige

Kennenlernen der jeweiligen Arbeitsweisen und Schwerpunkte oder auch durch den Austausch von Erfahrungen, Herausforderungen und Erfolgen bieten Vernetzungen die Chance Ängste und auch tiefgreifende Vorurteile auf allen Seiten abzubauen. Egal wie mühsam oder anstrengend manchmal so eine Kooperation oder Vernetzung sein mag, so können durch sie jedoch auf verschiedensten Ebenen ebenso Ressourcen gebündelt werden. Beispielsweise strukturell kann dies bedeuten, plötzlich Zugang zu einem barriereärmeren Raum einer anderen Organisation zu haben. Personell können zum Beispiel durch Tandem-Beratung (Beratung von zwei Fachkräften aus unterschiedlichen Bereichen) das jeweilige Fachwissen und Erfahrungsschätze kombiniert werden und somit einerseits die Beratung für die betroffene Person optimiert und andererseits können damit auch Lösungen jenseits des gewohnten Horizonts der jeweiligen Beratungsstelle gefunden werden.

Welche Herausforderungen gibt es bei Vernetzung?

Maßnahmen für umfassende Barrierefreiheit und individuell passende Unterstützungsangebote sind unverzichtbar, jedoch kostenintensiv. Neben dem häufig fehlenden Geld bedarf es auch einiges an Zeit und Organisation um zum Beispiel vernetzende Treffen zu organisieren. Die Fachberatungsstellen aus den Modellregionen nannten dies eine Art „Motor-Funktion“, welche sie während der Projektlaufzeit innehatten. Solch ein Motor birgt gemeinsam mit konkreten verbindenden Aktivitäten und Maßnahmen das Potenzial für nachhaltige und gut funktionierende Netzwerke. Selbst wenn ausreichend Geld und Zeit zur Verfügung stünde, braucht es für Vernetzung auch ein Umdenken in den Köpfen, insbesondere wenn die Mitwirkung von Selbstvertreter_innen erwünscht ist. Es reicht nicht aus, nur sichtbare Barrieren zu beseitigen, vielmehr braucht es oftmals auch eine Auseinandersetzung mit fest etablierten Handlungsmustern und Arbeitsweisen. Sich auf eine tiefergreifende Kooperation einzulassen, kann auch damit verbunden sein, interne Strukturen, Schwierigkeiten oder (Wissens-)Lücken offenzulegen, um gemeinsame Fortschritte zu erzielen und die Chancen eines Netzwerkes nutzen zu können.

Was hat Suse bisher erreicht?

Frauenberatungsstellen und –notrufe haben sich vernetzt mit: Förderschulen, Selbstvertretungsvereine und Arbeitsgruppen von Frauen und Mädchen mit Behinderungen und für sie, Anwälte_innen, Wohneinrichtungen, Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, Frauenbeauftragten in Einrichtungen, Assistenzdiensten, Kinderschutzeinrichtungen, Beratungsstellen für Menschen mit Behinderungen, Berufsbildungswerken, Beiräten für Menschen mit Behinderungen sowie Gleichstellungsbeauftragten und Politik.

Ganz konkret hat das Projekt außerdem erreicht, dass in den Modellregionen mehr Frauen mit Behinderungen beraten werden. „Frauen mit Behinderungen nehmen uns als Beratungsstelle wahr, sie kommen häufiger in die Beratung.“ sagt eine Beraterin aus einer Modellregion.

Ein weiterer Erfolg ist, dass durch das Projekt Suse das Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen mehr Aufmerksamkeit bekommen hat. „Das Suse-Netzwerk hat einen Stellenwert in der Region gewonnen. Es hat eine soziale Kraft entwickelt.“ fasst eine andere Beraterin zusammen.

In den Modellregionen haben sich stabile lokale und regionale Netzwerke entwickelt, so sind bspw. regelmäßige Arbeitskreise entstanden, es wurden Schulungen durchgeführt und Tandem-Beratungen angeboten. Bei der Tandemberatung arbeiten eine Beraterin einer Fachberatungsstelle für Betroffene sexualisierter und häuslicher Gewalt und eine Beraterin einer Beratungsstelle für

Menschen mit Behinderungen eng zusammen – bei Bedarf wird gemeinsam beraten oder weitervermittelt.

Auch die Einstellungen zum Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit Behinderungen haben sich verändert. Viele Beraterinnen konnten Ängste abbauen, sich mit Barrierefreiheit auseinandersetzen und die Themen geschlechtsspezifische Gewalt und Behinderung als Querschnittsaufgabe verstehen. Das Projekt Suse hat sich auch besonders in der Öffentlichkeitsarbeit und in der Verbreitung von Informationen stark gemacht. So wurden z.B. Landkarten mit regionalen Unterstützungsangeboten für die Einrichtungen der Behindertenhilfe angefertigt. Die größte Errungenschaft des Projektes als Ganzes ist sicherlich, dass in den Modellregionen die Beratungsstellen barriereärmer geworden und gut vernetzt mit verschiedensten Akteur_innen der Behinderten-(selbst)hilfe sind. Um die Errungenschaften des Projekts auch anderen Regionen möglichst zugänglich zu machen, haben wir zum Abschluss ein Handbuch guter Praxis mit gesammelten Erfahrungen und Analysen Alltagsprache und Leichter Sprache herausgegeben.

Wie geht es mit Suse weiter?

Eine wichtige Erkenntnis des Projektes war, dass Frauen und Mädchen mit Behinderungen sehr oft eine Verletzung oder Nichtachtung ihrer Rechte, so erst rechnach erfahrener Gewalt, beschreiben. Um den Zugang zum Recht für Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu stärken, startete der bff im Oktober diesen Jahres das dreijährige, von Aktion Mensch e.V. und der CMS-Stiftung geförderte Projekt „Suse - sicher und selbstbestimmt. Im Recht.“. Die hauptsächliche Zielgruppe des aktuellen Projekts sind gewaltbetroffene oder von Gewalt bedrohte Frauen und Mädchen mit Behinderungen und anderen Beeinträchtigungen. Des Weiteren sollen zentrale Akteur_innen einbezogen werden. Dies sind Personen, die wichtig sind, um den Zugang zum Recht für Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu erleichtern. Dazu zählen: Frauenbeauftragte in Einrichtungen, Anwalt_innen, Mitarbeiter_innen der Polizei, Richter_innen, Psychosoziale Prozessbegleiter_innen, Gesetzliche Betreuer_innen, Ärzt_innen, Therapeut_innen, Selbstvertretungsvereine von Menschen mit Behinderungen, Mitarbeiter_innen aus dem Anti-Gewalt-Bereich sowie aus der Behindertenhilfe. Wichtig sind auch Dolmetscher_innen, persönliche Assistent_innen oder enge Bezugspersonen. Die Schlüsselpersonen sind potentielle Unterstützer_innen für einzelne Personen oder rechtliche Themenbereiche, aber sie fungieren gleichzeitig auch als Multiplikator_innen.

Das übergeordnete Ziel von „Suse – sicher und selbstbestimmt. Im Recht.“ ist es, das Recht auf ein gewaltfreies Leben aller Menschen, insbesondere aber für Frauen und Mädchen mit Behinderungen zu stärken. Das Projekt soll aktiv dazu beitragen einen barrierefreien und wirksamen Zugang zur Justiz in Deutschland umzusetzen und unter anderem für Barrierearmut in Strafverfahren zu sorgen. Zentrale Voraussetzung dafür ist das Wissen um eigene Rechte und deren Umsetzungsmöglichkeiten. Anders gesagt: es braucht einen möglichst barrierefreien Zugang zum Recht und Empowerment für gewaltbetroffene oder von Gewalt bedrohte Frauen und Mädchen mit unterschiedlichen Behinderungen, damit diese ihren jeweils passenden Weg zum Recht finden können. Bisher fehlt die Bündelung von Problemlagen und Schwierigkeiten beim Zugang zum Recht für Frauen mit Behinderungen. Durch die im Projekt vorgesehene Bestandsaufnahme kristallisieren sich jene Bereiche heraus, in denen die größten Handlungsbedarfe bestehen. Mit Hilfe dieser herausgearbeiteten Lücken, Barrieren und Handlungsbedarfe wird „Suse – sicher und selbstbestimmt. Im Recht.“ unter Einbezug relevanter Fachperspektiven verschiedene Maßnahmen (Sensibilisierung, Fortbildungen und Vernetzung) entwickeln, um den Zugang zum Recht für gewaltbetroffene oder von Gewalt bedrohte Frauen und Mädchen mit Behinderungen und anderen

Beeinträchtigungen nachhaltig zu verbessern und entsprechende Handlungsempfehlungen zu formulieren.

Informationen zum Projekt Suse – sicher und selbstbestimmt sind auf www.frauen-gegen-gewalt.de und www.suse-hilft.de zu finden.